

Hühnchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490963>

Nutzungsbedingungen

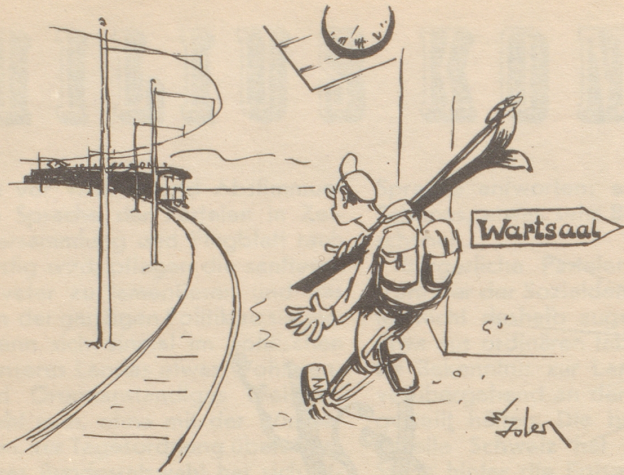
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die erscht Abfahrt!

Hühnchen

Ein kleines Hühnchen saß betrübt
Im warmen Sand der Erde
Und dachte, wie es schöner werde.
Wenn möglich auch noch gar geliebt.

Bald hat es fleißig dann geübt,
Bestrich mit ernstester Gebärde
So rot wie tausend Flammenherde
Kopf, Fuß und was es sonst noch gibt.

Doch fand es nicht den rechten Rank.
Die Zehen wirkten wie geschwollen
Und vorne war's nur rot am Kopf.

Die fiel wohl in den Siruptopf!
Schrie frech ein Hahn und lacht sich krank.
So kommt's wenn Hühnchen schminken wollen.

MK

Das Plagiat

Der literarische Redaktor des 'Echos' rieb sich die Hände. Endlich wieder einmal ein gutes Feuilleton! Da jammern die einheimischen Schriftsteller immer, man ziehe die Ausländer ihnen vor. Dabei wollen die meisten unserer Autoren gar nicht für die Zeitung arbeiten. Sie denken bei der Niederschrift ihrer Romane nur an Buchform. Ob ihre Werke dann gelesen werden oder nicht, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Hauptsache, daß ihr Geisteskind zwischen zwei Pappdeckeln schlummern darf, und der Name des Verfassers in Goldschrift auf dem ledernen Einband prangt. Warum also über fremde Federn schimpfen, die sich für den unterhaltenden Teil unserer Gazetten in Bewegung setzen?

Heute ließ sich aber von einem Glücksfall reden, wie sie leider nur vereinzelt vorkommen. Dem 'Echo' war das Manuskript eines hiesigen und unbekannten Autors angeboten worden, das alle Voraussetzungen zum Abdruck erfüllte: Eine ungewöhnliche Handlung von allgemeinem Interesse, fesselnd erzählt, rasch vorantreibend und fortwährende Höhepunkte. Faktoren, welche für die Aufteilung in Tagesportionen von großer Wichtigkeit sind. Der literarische Redaktor des 'Echos' hatte allen Grund, sich die Hände zu reiben.

*

Als die letzte Fortsetzung erschienen war, ließ sich — wie gewohnt — das Echo der Leserschaft vernehmen. Zunächst die Unzufriedenen, welche das Blatt abzubestellen drohten, falls ihnen nochmals solcher Unsinn vorgesetzt würde. Dann die Zufriedenen, welche der Redaktion ihren Dank ausdrückten, daß sie ihnen zu dieser anregenden Lektüre verholfen. Endlich trafen noch zwei Briefe ein, welche dem Redaktor die Galle hochsteigen ließen, und die ihn zu folgenden Zeilen veranlaßten:

'Geehrter Herr, aufmerksame Abonnenten haben uns das «Goldene Novellenbuch» aus dem Jahre 1920 zugestellt. Die darin enthaltene Erzählung «Die große Leidenschaft des Postfaktors Brand» weist nun merkwürdige Ähnlichkeit mit ihrer von uns kürzlich publizierten Geschichte «Der Liebesbriefträger» auf. Nun kommt es ja öfters vor, daß Autoren mangels eigener Ideen fremde Stoffe entlehnen und bearbeiten. Dagegen kann man nicht einmal viel tun. Aber Sie haben sich die Sache doch etwas zu leicht gemacht, daß Sie mit Ausnahme der Einleitung die übrigen Teile der Novelle wörtlich abgeschrieben haben. Ihr Vorgehen läßt sich in keinerlei Weise rechtfertigen, um so mehr als der Verfasser des Originals noch unter den Lebenden weilt. Daß wir «Ihr» Feuilleton nicht honorieren werden, versteht sich von selbst und ebenso, daß wir Sie als Mitarbeiter aus unserer Kartothek streichen.'

*

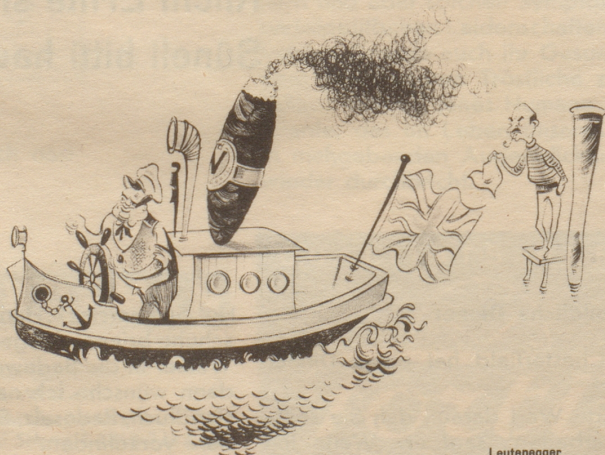
Der greise Schriftsteller Alex Ander war nicht wenig erstaunt, als ihm ein Mandat von 300 Franken unerwartet ins

Haus flatterte. Noch mehr verwundert aber war der literarische Redaktor des 'Echos', als die Anweisung postwendend zurückkam, begleitet vom nachstehenden Schreiben:

'Hochverehrter Herr, Ihre Güte in Ehren; aber sie kommt mir nicht zu. Lassen Sie mich alten Mann Ihnen eine Jugendsünde beichten: «Die große Leidenschaft des Postfaktors Brand» stammt nicht von mir. Diese Geschichte habe ich größtenteils aus der längst eingegangenen «Monatsbibliothek» vom Mai 1900 abgeschrieben. Das Original hieß «Der verliebte Postconducteur» und wurde von einem Herrn Friedemann Streit verfaßt, der inzwischen das Zeitliche gesegnet hat. Verwenden Sie bitte den Betrag nach Ihrem Ermessen.'

*

Nun lagern die dreihundert Franken auf der Feuilleton-Redaktion des 'Echos' und harren der rechtmäßigen Erben von der 'Großen Leidenschaft des verliebten Postconducteurfaktorbriefträgers Brand'. Vielleicht, daß ein Leser nähere Angaben zu machen weiß ... Walter Zimmerli



Glückliche Reise!